

2 Rekonstruktion: Die Wirkungsdebatte und die neu aufgeworfene Frage nach der Professionalität Sozialer Arbeit

2.1 Jugendhilfe im Wandel und die Transformation von Professionalität

2.1.1 *Professionalität und Soziale Arbeit*

Entwicklungslinien sozialpädagogischer Professionalisierungsprojekte⁵

Professionalität in der Sozialen Arbeit ist immer im Hinblick auf Veränderungsprozesse und auf Projekte der Professionalisierung zu thematisieren und kann vielleicht gar nicht anders als über ein Verständnis der zugrunde liegenden Motivationen und Intentionen aufgeschlossen werden. Bewusst ist hier sogleich von der Mehrzahl entsprechender Projekte die Rede und damit bereits eine Pluralität der Perspektiven auf das, was sozialpädagogisch Profession ist – oder sein soll – benannt. Freilich ist durchaus eine zentrale Kernfigur ‚des‘ Professionalisierungsprojektes Sozialer Arbeit existent und innerhalb disziplinärer und berufspraktischer Diskussion auch weitgehend Konsens. Ist von ‚dem‘ Professionalisierungsprojekt in der Sozialen Arbeit die Rede, dann ist dies assoziiert mit der historischen Etablierung, Ausdifferenzierung und Expansion sozialpädagogischer und sozialarbeiterischer Handlungsfelder und zugleich in methodischer, ausbildungsbezogener, wissenschaftlicher und institutioneller Hinsicht im 20. Jahrhundert (vgl. Lüders 1989, Heite/Kessl 2008, Thole 2010), dessen Charakterisierung als „Sozialpädagogisches Jahrhundert“ (Thiersch 1992, Rauschenbach 1999) weit über die Fachkreise hinaus gesellschaftlich wahrgenommen wurde und wird.

Damit ist zugleich bereits markiert, dass Professionalisierung in der Sozialen Arbeit immer auch abhängig war von der wohlfahrtsstaatlichen Entwicklung, von der Etablierung gesellschaftlich anerkannter Zuständigkeit für die Bearbeitung bestimmter Problemlagen wie auch von der disziplinären Entwicklung der Pädagogik und im Speziellen der Sozialpädagogik sowie der Sozialwissenschaften und den sozialpolitischen Anschlussmöglichkeiten und Gestaltungsspielräumen. Professionalität ist also – auch wenn dies in klassischen Fassungen von Professionalität mit dem Vorhandensein bestimmter Merkmale von Professionen (vgl. Merten/Olk 1996; Dewe/Ferchhoff/Scherr/Stüwe 2001) zunächst

⁵ Die Ausführungen unter Kapitel 2.1.1 sind teilweise eingegangen in Thole/Polutta 2011.

nahe liegt – keine statische und zeitunabhängig zu bestimmende Kategorie. Inwiefern die Soziale Arbeit also jenem besonderen Typus beruflichen Handelns entspricht, der mit Professionalität bezeichnet wird, ist also auch trotz Etablierung der Sozialen Arbeit als festem Bestandteil von Wohlfahrtsstaatlichkeit keine zu einem fixen Zeitpunkt einmal zu beantwortende Frage, sondern in seinen Dynamiken zu bestimmen.

Aktuell stellen sich Fragen danach, welcher Professionalisierungsbedarf derzeit in der Sozialen Arbeit relevant sei. Die Bestrebungen umfassen ein Spektrum von reformierten, d.h. in vielen Fällen auch spezialisierten und modularisierten Ausbildungs- bzw. Studienstrukturen (vgl. Hamburger 2008) über fachliche und methodische Auseinandersetzungen mit dem Ziel professioneller Leistungssteigerung (vgl. Pfadenhauer/Mieg 2003, methodisch auch Heiner 2004) bis hin zur Frage, ob der Modus Professionalität nicht als Übergangsphänomen der Moderne zu betrachten sei (vgl. Stichweh 1996, Kurtz 2010) oder zur Frage, ob bisherige, reflexiv ausgerichtete Professionsmodelle nicht durch neue, evidenzbasierte Professionsmodelle abgelöst seien (vgl. Sommerfeld/ Hüttemann 2008, Otto/Polutta/Ziegler 2010). Diese Auseinandersetzungen werden sowohl in Deutschland, aber auch international (vgl. Payne 2005, Gray/ Plath/Webb 2009) in ähnlicher Weise geführt.

Daher soll es Gegenstand der folgenden Ausführungen sein, zu erörtern, welche Professionalisierungsprojekte für die Soziale Arbeit historisch bedeutsam waren und aktuell sind. So ist – um den Stellenwert Wirkungsorientierter Steuerung erörtern zu können – zunächst zu klären was empirisch den Bestand des Wissens über Professionalität kennzeichnet. Sodann wird gezeigt, dass fortwährende Professionalisierungsbestrebungen derzeit verstärkt in dezidiert unterschiedliche Richtungen verfolgt werden und in der Sozialen Arbeit Spannungsfelder erzeugen.

Als Ausgangspunkt kann mit Werner Thole und Peter Cloos die Entwicklung einer grosso modo erfolgreichen Professionalisierung zunächst konstatiert werden:

„Trotz des vielfach reklamierten Professionalisierungsbedarfs kann die Entwicklung der Sozialen Arbeit dennoch als Erfolgsgeschichte rekapituliert werden. Organisatorisch und institutionell hat sie sich kontinuierlich entwickelt und verfestigt, methodisch ausdifferenziert sowie, wenn auch vielleicht noch nicht ausreichend und durchgängig, in beachtlicher Art und Weise wissenschaftlich profiliert und als ein Feld bezahlter Tätigkeit insbesondere in den letzten Jahrzehnten gesellschaftlich etabliert. Skizzierte Ch. Sachße (1986) die Anfänge der Sozialen Arbeit bis zu Beginn der 30er Jahre noch unter dem Stichwort »Mütterlichkeit als Beruf«, dokumentiert die weitere Entwicklung der Sozialpädagogik einen Verberuflichungsprozeß,

der unter dem Motto »von der Mütterlichkeit zum Beruf« zusammengefaßt werden kann.“ (Cloos/Thole 2000:279)

Im Duktus dieses Professionalisierungsprojektes Sozialer Arbeit als Versozialwissenschaftlichung und Akademisierung wurde von C.W. Müller der „Teufelskreis, in dem schlechte oder naive Praxis immer wieder schlechte oder naive Praktiker produziert“ (Müller 1968: 239, zitiert nach Lüders 1989) kritisiert. Hans-Uwe Otto beobachtete zu jener Zeit: „Die Verfeinerung der Methoden [der Sozialarbeit, A.P.] beschränkt sich im gegenwärtigen Stadium auf eine Verfeinerung der ‚extra-professionalen Fertigkeiten‘ (‚Techniken der Gesprächsführung, Verhandlungsgeschick, Erhebung von Hintergrunddaten über den Klienten, Abwicklung eines Hausbesuchs usw.‘)“ (Otto 1971:90). Dem sei, so Otto weiter, mit systematisierendem reflexiv nutzbarem sozialwissenschaftliches Wissen entgegen zu treten.

Wenngleich an dieser Stelle Thole zugestimmt werden kann, dass sich seit Beginn der 1970er Jahre, aus einer Kritik am Akademisierungsdefizit und bis dato unzureichender Professionalisierung ganz wesentliche Professionalisierungsschritte vollzogen haben, so ist doch bemerkenswert, dass gerade die von Otto seinerzeit als dezidiert unprofessionell markierten *Techniken* weiterhin in Rede stehen. Wie sich im Folgenden zeigen wird, ist diese Orientierung an Techniken im Zuge der Professionalisierung nicht überwunden, sondern tritt sogar verschärft, im Sinne ihrer (heute manageriell und steuerungorientierten) Optimierung in Erscheinung.

Offenbar ist nicht nur diese Debatte in der Sozialen Arbeit seit mittlerweile mehr als vier Dekaden auf Dauer gestellt, sondern ist auch die gesellschaftliche Mandatierung Sozialer Arbeit nach wie vor strittig. Ende der neunzehnhundertsechziger Jahre stellten Walter Hornstein und Ernst-Günther Skiba fest: „Es ist illusorisch und zugleich wirkungslos, von einer Anhebung der Ausbildungsstätten allein eine Anhebung des sozialen Status des Sozialarbeiters und Sozialpädagogen zu erwarten, wenn nicht gleichzeitig eine Klärung der »eigentlichen Funktionen« der sozialen und sozialpädagogischen Berufe in der Gesellschaft erfolgt.“ (Skiba/Hornstein 1968: 81, zitiert nach Lüders 1989). Wenn auch heute unter anderen Vorzeichen einer vollzogenen Etablierung und Ausdifferenzierung, so ist die Aktualität dieser Notwendigkeit einer gesellschaftstheoretischen Vergewisserung weiterhin relevant. Deshalb sollen im Folgenden nicht zuletzt die Verschiebungen von Funktionen Sozialer Arbeit in Gesellschaft und im Wohlfahrtsstaat thematisiert werden. So gehen die hier vorgenommenen Analysen der Frage nach, ob und inwiefern Wirkungsorientierte Steuerung Sozialer Arbeit

Ausdruck von (oder treibender Mechanismus einer) neuen gesellschaftlichen Funktionsbestimmung Sozialer Arbeit ist.

Divergente Modelle pädagogischer Professionalität und Professionalisierung

Bis hierher wurde deutlich gemacht, dass pädagogische Professionalität Aspekte der akademischen, standes- und/oder sozialpolitischen Strategien zur Professionalisierung beinhaltet. Aufgrund dessen wurde und wird bis heute Professionalität jeweils ausgesprochen different modelliert. Daher sind alle Betrachtungen von Professionalität immer auch als *Professionskonzepte*⁶ zu verstehen, in die immer bestimmte epistemologische und methodologische Grundlagen, Forschungs- und Berufspolitiken sowie analytische und normativ absichtsvolle Elemente eingelagert sind. So lässt sich auch in der diesbezüglichen empirischen Forschung nicht einmal ein konsistenter Forschungsgegenstand identifizieren: Sieht man davon ab, dass es immer in einer Form um den Gegenstand jenes besonderen Typs beruflichen Handelns in (sozial)pädagogischen Handlungsfeldern geht, lassen sich darunter organisationsbezogene, qualifikatorische, interaktionistische, systemtheoretische oder kompetenztheoretische Fragestellungen mit jeweils unterschiedlichen empirischen Gegenständen fokussieren.

Forschung zu Professionalität, die sich auf die Merkmale und strukturelle Indikatoren bezieht, um das Ausmaß an Professionalisierung zu erfassen stößt schnell an ihre Grenzen. Denn Professionalität zeigt sich – legt man die neueren ethnographischen, gesprächsanalytischen, biographischen oder auch sozialstatistischen Analysen zu sozialpädagogischen Praxen zugrunde – nicht in erster Linie in formalen Qualifikationszertifikaten. Merkmal- und indikatorengestützte bzw. funktions- und systemtheoretische Modelle können professionelles Handeln, seine Binnenlogiken und die dort relevanten Mechanismen nur unzureichend aufklären. Bei der schlichten Abfrage von Merkmalen, die professionstheoretisch als gegeben zu betrachten sein müssten, liegt es sogar nahe, ein ernüchternd geringes Professionalisierungsniveau Sozialer Arbeit konstatieren zu müssen (vgl. Thole/Küster-Schapfl 1997), wie etwa eine geringe Wahrnehmung von Fachliteratur und Forschungsergebnissen in der Praxis. Jedoch muss der geringe Bezug auf disziplinäres Wissen nicht damit gleichbedeutend sein, dass sich die Handlungspraxis Sozialer Arbeit gewissermaßen theoriefrei vollziehen würde. Flad, Schneider und Treptow (2008) konstatieren:

6 Der Begriff ist hier nicht im Sinne von Handlungskonzepten (vgl. v. Spiegel 2008), wohl aber im Sinne von bestimmten analytischen und strategischen Konzeptualisierungen zu verstehen.

„Indem Handlungskompetenz in enger Verbindung mit Reflexionsleistungen gesehen wird, sind Fachkräfte – im Gegensatz zu einem simplifizierenden Bild von Praxis –, immer auch auf eine berufspragmatische Weise „theoretisch“ tätig. Sie ordnen eigenständig Wissensbestände und Aufgabenstellungen, sie deuten Lebens- und Problemsituationen von Adressaten, gestalten Beziehungen zu Kolleginnen und Kollegen, organisieren Alltagsroutinen und interpretieren ungewöhnliche Ereignisse im Horizont einer teils teamgestützten, teils supervisionsgeleiteten, teils selbstorganisierten Reflexivität.“ (ebd: 23).

In ihrer Studie, die im Wesentlichen auf die Rekonstruktion von Dimensionen sozialpädagogischer Handlungskompetenz fokussiert war, weisen die Autoren die „Qualität der Interaktionskulturen“ (ebd.:242) als wesentliche Voraussetzung zur Kompetenzentwicklung aus.

Auf die Interaktionsprozesse bezogene strukturtheoretische Modelle von Professionalität thematisieren hingegen die Qualität der pädagogischen Beziehungen, die Genese, Konsistenz, Kontinuität und Ausgestaltung der pädagogischen Interaktionen zwischen Professionellen und AdressatInnen (Becker-Lenz/Müller 2009; Oevermann 1996; Combe/Helsper; 1996).

Eine weitere Konzeptualisierung von Professionalität legt messbarkeitsorientierte, wirksamkeitsevaluierende respektive qualitätssichernde Prämissen zugrunde (vgl. Klieme/Leutner 2006). Damit werden operationalisierbare Kompetenzen von PädagogInnen betrachtet: Demnach wäre „erfolgreiches pädagogisches Handeln nicht eine Angelegenheit des Fallverstehens, sondern eine Frage der sorgfältigen pädagogischen Planung, die an über Erfahrung gesättigte und fachlich ausgewiesene Deutungs- und Handlungskompetenzen“ anknüpft (vgl. Baumert/Kunter 2006: 476).

Darüber hinaus finden sich unter völliger Auslassung der von Baumert und Kunter (durchaus noch) genannten Erfahrungs- und Deutungsdimensionen Modelle von Professionalität wie die manageriell und risikokalkulatorisch fundierten Modelle evidenzbasierter Praxis. Diese klammern sowohl die Strukturen als auch die Binnenlogiken wie auch erfahrungsgesättigte Deutungskompetenzen in ihrer Betrachtung aus (bzw. kritisieren den Bezug darauf explizit). Stattdessen stellen sie die handlungspraktische Optimierung von notwendigerweise kleinschrittigen pädagogischen Maßnahmen, Treatments und Interventionen ins Zentrum. Hier rücken dann Fragen nach der Basis empirisch abgesicherter Forschung in den Mittelpunkt oder – in einer anderen, derzeit noch prominenteren Variation – wettbewerblicher Logik nach Anreizstrukturen am Markt pädagogischer Leistungen (vgl. Otto et al. 2007). Auch diesen Ansätzen geht es explizit um Professionalität (vgl. Mullen et al. 2010, Kindler 2005). Zugleich wird damit ausdrück-

lich bisherige Professionalität als unzureichend kritisiert. Wie sehr solche Modelle nicht nur theoretische Konstrukte sondern ebenfalls greifbare Modelle darstellen, zeigen pädagogische Programme in denen solche Ideen bereits verankert sind. Diese werden durchaus befördert durch politische Reformstrategien. Ein Beispiel dafür ist im Bereich früher sozialpädagogischer Hilfen in der „Bibliographie Frühe Hilfen“, einem Literaturreview des Nationalen Zentrums Frühe Hilfen, NZFH (2010) zu finden:

„Auf der Basis von erprobtem Wissen [...] werden drei Bausteine als Grundlage für ein funktionierendes Gesamtsystem vorgestellt. Die Broschüre⁷ verdeutlicht, dass systematische Beobachtungen Akteure des Frühwarnsystems dazu veranlassen können, sich *auf einer professionellen Basis* für eine zielgerichtete Handlungsweise in Krisenfällen zu entscheiden. Fachkräfte erhalten mit Checklisten eine Orientierungshilfe, die Sicherheit im Handeln und eine Entlastung im Arbeitsalltag geben kann.“ (NZFH 2010:80, eigene Hervorhebung).

Inwiefern diese Programme sich in realen pädagogischen Praxen als bereits implementiert darstellen, ist derzeit ein aktuelles empirisches Forschungsdesiderat. Offensichtlich wird jedoch, dass hier in einer für die Jugendhilfe nicht irrelevanten Veröffentlichung gewissermaßen beiläufig ein alternatives Professionsmodell beschrieben wird. Insgesamt stellt sich die Frage nach der empirischen Identifizierbarkeit von idealtypischen Professionsmodellen. Dies gilt nicht nur für dieses Modernisierungsmodell, sondern auch für andere in diesem Abschnitt bereits beschriebene, im wissenschaftlichen Diskurs fest etablierte Professionsmodelle.

Forschung zu Profession ‚als Form‘

Um die disziplinären empirischen Wissensbestände über die Profession Sozialer Arbeit zu systematisieren, ist es notwendig zu klären, was als eine professionsbezogene Empire auszuweisen ist. Hier bieten Dewe und Wagner (2006) drei Differenzierungsebenen an. Forschung kann sich dabei zunächst einmal auf die Analyse dessen richten, was „Profession als Form“ (ebd:52) kennzeichnet. In diesem Sinne wäre danach zu fragen, welche Studien sich in gesellschaftstheore-

7 Anm. d. Verf.: Bei der Broschüre handelt es sich um die vom NRW-Ministerium (MGFFI) (2005) herausgegebene „Arbeitshilfe zum Aufbau und zur Weiterentwicklung lokaler sozialer Frühwarnsysteme.“, auf die sich hier die vom Bundesministerium BMFSFJ, der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) und dem Deutschen Jugendinstitut (DJI) herausgegebene „Bibliographie Frühe Hilfen“ bezieht.

tischer Perspektive damit befassen, inwieweit die Soziale Arbeit in gesellschaftlichen Funktionssystemen wie der Jugendhilfe, der frühkindlichen Bildung, der Schule, der Arbeitsmarktpolitik, dem Gesundheits- und Pflegewesen etc. Merkmale von eigenständiger Professionalität, von Deutungshoheit oder von exklusiver Problembearbeitung aufweisen kann.

Zu Profession ‚als Form‘ finden sich Studien, die sich in gesellschaftstheoretischer Perspektive damit befassen, inwieweit die Soziale Arbeit in gesellschaftlichen Funktionssystemen wie beispielsweise der Kinder- und Jugendhilfe im Altenhilfebereich oder Gesundheits- und Pflegewesen Merkmale von eigenständiger Professionalität, von Deutungshoheit oder von exklusiver Problembearbeitung aufweist (vgl. Merten/Olk 1996; Bommers/Scherr 2000; Stichweh 1992). Über solche, vornehmlich systemtheoretisch kontextualisierten Analysen hinaus sind unter dem formalen Modell aber auch sekundäranalytische Studien dokumentiert (vgl. u.a. Pothmann 2004; Züchner 2007; Züchner/Cloos 2010), die im Zeitverlauf über die Anzahl von Fachkräften, und derene formale Qualifikationsniveaus sowie Tätigkeitsfelder informieren. Obwohl die Daten des Mikrozensus einen Trend in Richtung von über einer Millionen Beschäftigten in sozialpädagogischen Kernberufen (vgl. Cloos/ Züchner 2010: 938) ausweisen – und damit zwischen 1995 und 2007 fast eine Verdoppelung des Personals zu konstatieren ist –, finden sich zugleich hinsichtlich der Professionalisierung ernüchternde Befunde beschrieben, denn der Anteil der akademisch Qualifizierten in der Sozialen Arbeit liegt unterhalb eines Fünftels der insgesamt Beschäftigten (vgl. Cloos/Züchner 2010: 949).

Forschung zu Professionalisierung als Prozess

Eine zweite – daran anschließende – empirische Forschungsrichtung richtet sich hingegen weniger auf die Form, sondern auf Prozesse der Professionalisierung, so beispielsweise auf den „Verlauf der gesellschaftlichen Etablierung“ (Dewe/Wagner 2006.)⁸ und die damit verbundenen Fragen nach den Mechanismen, die zur Mandatierung der Sozialen Arbeit etwa für bestimmte Problembearbeitungen im wohlfahrtsstaatlichen Arrangement geführt haben oder an denen sich aktuell Fragen der Legitimation und Durchsetzung stellen (vgl. Beckmann 2009).

⁸ In diesen Zusammenhang sind auch die Analyse der Etablierung von Studiengängen und der Akademisierung Sozialer Arbeit einzuordnen – und zwar sowohl in historischer Perspektive (vgl. Lüders 1995) als auch aktuelle Prozesse unter den Stichworten Studienreform, Bologna und Kerncurriculum (vgl. Schweppe/Sting 2006, DGfE 2008, Hamburger 2008).

Auf der Ebene von empirischen Ergebnissen solcher Dynamik von Professionalität und von Professionalisierungsprozessen bewegen sich auch diskursanalytische Rekonstruktionen von Professionalität. So haben Fabian Kessl (2005) und Catrin Heite (Heite 2008, vgl. auch Heite/Kessl 2009) jeweils Analysen vorgelegt, die weder auf eine formale noch auf eine handlungstheoretische Professionalisierungsperspektive ausgerichtet sind. Über die Analyse des professionellen Umgangs mit Aktivierungs- und Subjektivierungsstrategien rekonstruieren sie die Steuerungs- und Regierungslogiken professionell erbrachter sozialer Dienste. Dass aktuell „Managerialisierung und Ökonomisierung als neue Hoffnungsträger der Professionalisierung“ (Heite 2008: 185) relevant werden und keineswegs als Gegensatz zu Professionalisierung zu analysieren sind, wird über die Studien ebenso deutlich wie der Umstand, dass Formen der manageriellen Professionalisierung allerdings als riskant und wenig ertragreich anzusehen sind.

Forschung zu Binnenlogiken professionellen Handelns

Eine – im Sinne Dewe/Wagners (2006) – dritte empirische Forschungsperspektive richtet sich demgegenüber handlungstheoretisch fokussiert auf die Binnenlogiken professionellen Handelns, die Herausbildung eines professionellen Habitus, die Bedeutung von Arbeitsbündnissen zwischen Professionellen und AdressatInnen oder auf die Identifikation von und den Umgang mit Antinomien, respektive Paradoxien professionellen Handelns (vgl. Schütze 1992, Helsper 1996). Auf Basis dieser Ansätze kann das Zusammenspiel von „Begründungskompetenz“ und „Handlungskompetenz“ in Form der spezifischen, situativen Relationierung von Wissen und Können (vgl. Dewe et al. 1990) oder die geläufige vierfache Dimensionierung von „Wissen“, „Können“, Berechtigungen („Dürfen“) und berufsethischen „Haltungen“ (vgl. v. Spiegel 2008, Nieke 2002), analysiert werden.

Mit mehr oder weniger deutlichem Bezug zu reflexiven Professionalisierungsmodellen liegen Befunde vor, die in solch kompetenztheoretischer und interaktionsbezogener, teils auch phänomenologischer Perspektive die innere Logik professionellen Handelns aufklären konnten. Neuere empirische Analysen von Nina Thieme schließen den Umgang mit Paradoxien wie der adressatenbezogenen Kategorisierung weiter auf, in dem beispielsweise Anteile eines „nicht-reflexiven Modus“ und eines „reflexiven Modus“ (Thieme 2011) bei der Kategorisierung von AdressatInnen durch Professionelle empirisch nachgezeichnet werden. In unmittelbarem Anschluss an Ulrich Oevermanns professionstheoretische Entwürfe haben Roland Becker-Lenz und Silke Müller (2009) ihre em-

pirischen Studien angelegt, mit denen eruiert wird, „ob bestimmte Anforderungen der beruflichen Praxis Kompetenzen erfordern, die auf der Ebene eines professionellen Habitus zu verorten wären und ob das Studium gegebenenfalls zur Bildung eines (...) Habitus beiträgt“ (Becker-Lenz/Müller 2009: 203)⁹. Bislang konzentrierten sich die meisten vorliegenden Studien (Schnurr 2003; Thole/Küster-Schapfl 1997; Rosenbauer 2008; Kutscher 2003) auf die Rekonstruktion von Interviewmaterial oder Gruppendiskussionen. Folgt man jedoch der Annahme, dass die vielfach aufgeschichteten Wissensbestände der Professionellen größtenteils in routinisierten Handlungen eingebunden sind und diese folglich als latente Hintergrundfolie von den sozialpädagogischen AkteurInnen quasi inkorporiert werden, also nicht abgefragt werden können, dann ist ethnographisch und ethnomethodologisch ausgerichteten Projekten mehr Aufmerksamkeit zu schenken. Jüngeren Studien gelingt es so, die Konstitutionsbedingungen und die Performativität sozialpädagogischer Handlungsfelder unter Rückgriff auf ethnografische Verfahren (vgl. u.a. Cloos 2008) oder ethnomethodologisch und interaktions- wie gesprächsanalytisch¹⁰ auf die kommunikative Emergenz von Professionellen und KlientInnen in kommunikativen Interaktionen, etwa in Hilfeplangesprächen, mit Hilfe gesprächsanalytischer Verfahren zu analysieren (vgl. Richter 2011, Messmer/Hitzler 2007; Greschke/Klingler/Messmer 2010).

Professionalität als Spannungsfeld

Professionalität – dies zeigt der referierte Forschungsstand – steht im Spannungsfeld fachlicher und sozialpolitischer Strategien und diskursiver Praktiken. Das folgende Schaubild ist mit dem Status einer Heuristik zu verstehen, welche verschiedene Thematisierungsebenen zu visualisieren sucht:

⁹ Dabei werden Grundannahmen der Nichtstandardisierbarkeit professionellen Handelns theoretisch zur Rahmung der Studie herangezogen und nicht selbst zum Gegenstand der Studie gemacht, die sich vielmehr objektiv hermenteutischen Rekonstruktion der Strukturprobleme und Anforderungen an professionelles Handeln widmet und in ihrem Fazit ein durchaus normatives „Professionsideal“ (Becker-Lenz/Müller 2009:202) begründet.

¹⁰ Zur Analyse realer sozialpädagogischer Praxen haben sich neben ethnographischen Studien erst in jüngerer Zeit ethnomethodologisch fundierte Forschungszugänge etabliert (vgl. Richter 2011) und damit eine empirische Blindstelle geschlossen.

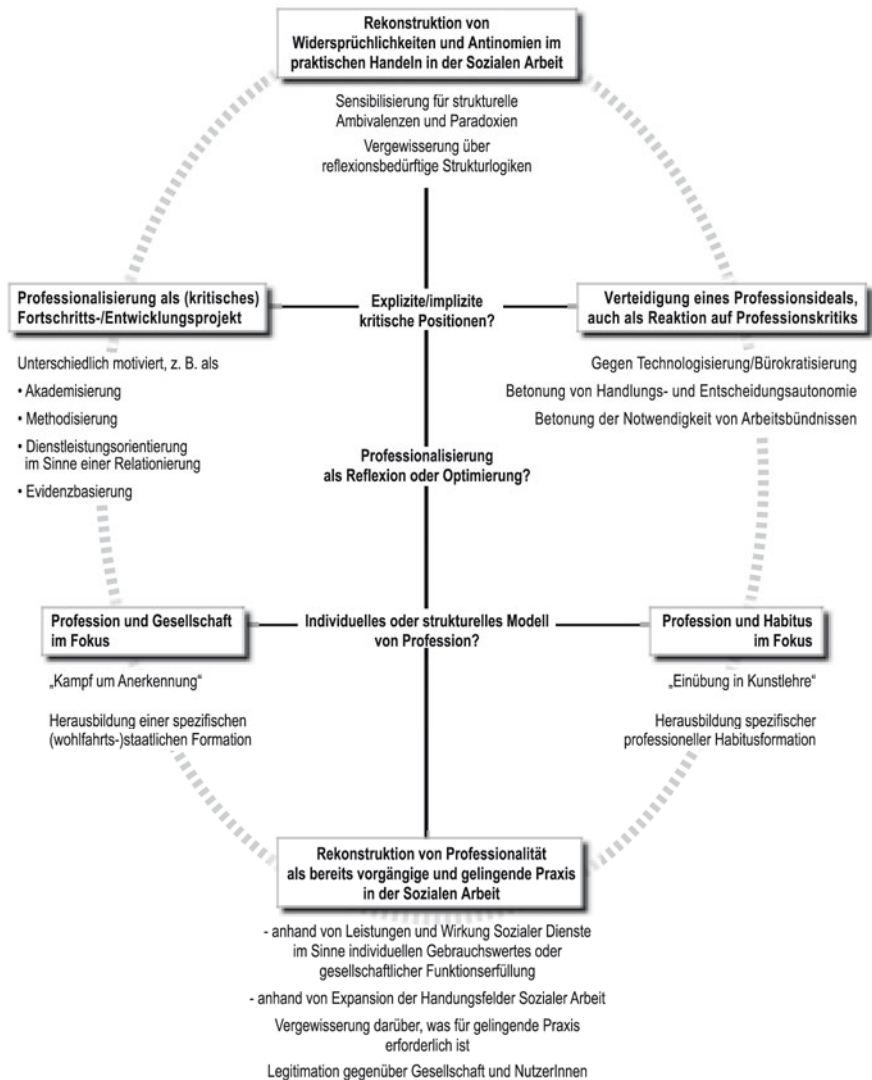


Abb. 1: Ebenen in der Auseinandersetzung um Professionalität in der Sozialen Arbeit

Wirkungsorientierte Transformation der Jugendhilfe
Ein neuer Modus der Professionalisierung Sozialer
Arbeit?

Polutta, A.

2014, X, 206 S. 21 Abb., Softcover

ISBN: 978-3-531-19466-0